

Eingangspreise: die einseitige Beiseite oder deren Raum und
beidseitig Beiseiten 20 Pf., beidwärts 26 Pf., finnische Hängematten
30 Pf. — Der Matratzenpreis: die Beiseite mit beidseitig Beiseiten 28 Pf.,
mit beidwärts 100 Pf. Wabert nach außen hin 10 Pf. Die Wabert
nach innen hin bestimmten Tagen und Tagen wird kein Garantie
übernehmen. Unsere Hängematten und sämtliche Kissen-Expositionen nehmen
eingangs zu Originalpreisen und Rabatten entgegen. — Der General-
eingericht erscheint täglich mittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Englands Weltpolitik.

Als sprach Edward Grey.

Der Staatssekretär des Äußeren, Sir Edward Grey, hat in der Sitzung des Unterhauses, in der er die allgemeine Lage in der auswärtigen Politik als entschieden günstig bezeichnet.

„Die Tatsache“, führte Grey aus, „daß die Mächte über die Unruhen auf dem Balkan im letzten Jahre glücklich hinweggekommen sind, ohne daß die Aufrechterhaltung des Friedens gefährdet war, kann als ein gutes Vorzeichen betrachtet werden, daß zukünftige Unruhen in der gleichen Weise beigelegt werden, wie zum Beispiel auch in Persien.“

Wenn sich die jüngsten Ereignisse dort einige Jahre früher abgespielt hätten, als Rußland und Großbritannien noch eiferfüchtig auf einander wachten und sich mit misstrauischen Augen betrachteten, so würde ein Krieg, der nicht gerade fagen, unvermeidlich gewesen sein, aber sicherlich wäre die öffentliche Meinung in beiden Ländern im höchsten Maße beunruhigt worden. So aber haben wir diese Unruhen überwunden, ohne daß sich in der Presse oder in der Bevölkerung der beiden Länder die Befürchtung geäußert hat, die englisch-russischen Beziehungen könnten gefährdet werden.

Einige Leute scheinen zu glauben, der Staatssekretär des Äußeren sollte eine Art fahrender Ritter sein, Abenteuer suchen und sich öfter auf der falschen Seite einmischen. Die vornehmste Pflicht des Auswärtigen Amtes war es aber, die Interessen des eigenen Landes zu wahren, sich zu bemühen, die Interessen anderer Länder zu verstehen und die gegenseitigen Beziehungen so zu leiten, daß die Interessen, wenn sie miteinander in Konflikt gerieten, ausgeglichen werden konnten ohne einen Bruch des Friedens. In dieser Hinsicht haben die Auswärtigen Ämter Europas in den letzten Jahren erfolgreich ihre Pflicht getan. Nun wurde die neue Forderung aufgestellt, daß die Auswärtigen Ämter ihre Beziehungen regeln sollten nicht nur nach den eigenen Interessen und dem Wunsch nach Frieden, sondern nach allgemeinen Ansichten über die inneren Angelegenheiten anderer Länder. Das war ein unmögliches Wagnis.

Wenn der Minister des Äußeren solchen Forderungen, sich in die innere Verwaltung anderer Länder einzumischen, nachgeben würde, so würden gegenseitige Beschuldigungen zwischen den Ländern erfolgen, begründet auf partieller, unvollkommener und irriger Information. Ich gebe zu, daß die öffentliche Meinung der zivilisierten Welt Einfluß hat auf die Beziehungen der Mächte, aber dieser Einfluß wird eher geschwächt als gestärkt durch die Forderung, daß die Regierung sich einmischen soll, wo nicht ein Vertrag oder wo Verpflichtungen bestehen, wie in Mazedonien und im Kongo.

Besonders Kongo hat Großbritannien bis vor kurzem allein gehalten. Das jüngst seitens der Vereinigten Staaten Kongo zugewandte Interesse heizen wir willkommen. Wir können die Annexion des Kongo durch Belgien auch fernerhin nicht eher anerkennen, bis zwei Fragen befriedigend gelöst sind. Erstens wird die Mehrzahl der Eingeborenen noch immer unter der Maske der Besteuerung zu Zwangsarbeiten herangezogen, zweitens ist das Land noch dem Handel verschlossen. Die gegenwärtigen Zustände im Kongo können unmöglich auf die Dauer aufrechterhalten werden, wenn nicht unerwünschte Verwicklungen eintreten sollten.

Ländliche Bauordnungen.

Dem Minister der öffentlichen Arbeiten ist den Provinzialbehörden ein Erlaß zugegangen, der sich in ausführlicher Weise mit der Baupolizei auf dem platten Lande und namentlich mit den ländlichen Bauordnungen beschäftigt. Der Minister wünscht, daß bei Ausübung der Baupolizei auf dem platten Lande künftig mehr als bisher auf die wirtschaftlichen Verhältnisse Rücksicht genommen wird. Da dies ohne Schädigung der Autorität des Gesetzes nicht dadurch erreicht werden kann, daß allgemeine Ausnahmen von den geltenden Vorschriften gewährt werden, so sollen die Bestimmungen selbst so gestaltet werden, daß sie ein zweckmäßiges Vorgehen bei Vermeidung unnötiger Kosten ermöglichen.

In dieser Beziehung gibt der Erlaß wichtige Hinweise, die auf die Milderung einer Anzahl der jetzt üblichen Forderungen abzielen.

Theater und Konzerte.

„Die berühmte Frau“, der wir am Samstagabend im Wiesbadener Hoftheater begegneten, ist eine alte Bekannte. In einer Zeit, in der auf den deutschen Bühnen das Emigrierte dominiert und die „fremde Frau“ mit der „nackten Frau“ um die Gunst des Publikums wettert, tauchte sie aus ihrem sonnigen Boudoir im Süden wieder auf, um zwei liebenswürdige Lustspielaktoren in empfehlender Erinnerung zu bringen. Korrekt gesagt: die Neuentdeckung des Lustspiels „Die berühmte Frau“ von Schönan und Adelburg bildete am Samstag im Spielplan unserer königlichen Schauspielere eine amüsante Abwechslung. Die Verfasser sind hier in erster Linie launige Plauderer und als solchen läßt man sich von ihnen gern faszinieren. Allerdings wären hier mehr als drei Akte sehr vom Übel. Denn bei aller Beobachtungsgabe und Situationskomik der Autoren, vermögen sie kaum für die „Ehekrone“ im Hause des Barons Admer-Saarschein tiefer zu interessieren.

Dr. Oberländer's Spielleitung wurde durch ein gewandtes Zusammenstellen unterstützt. Der unterfandene Gatte, der Mann seiner Frau, fand in Herrn Tauber einen passenden Vertreter; versteht es dieser Darsteller doch ausgezeichnet, in gleichem Maße den leichtfertigen Bon vivant, wie die schweren klassischen Charakter, typen zu verkörpern. Charmante Mädels waren Fräulein Schiberti und Frau Braun. Der Herr und sehr wohl wert, von Schönan-Adelburgs Gnaden unter die Haube zu kommen, Fräulein Gaub war eine lebenslustige stöckliche Künstlerin, die in Frau Bleibitz eine Parodie par excellence fand. Diese geistvollen erfahrenen Mäntelchen mit den silbernen Locken und den jungen Herzen sind geradezu Rabinetti'sche der letzten genannten Darstellerin. Die Herren Schwab und Herrmann sind als Salonhüterer auf der Bühne hinreichend bekannt. Fräulein Gieselsheim „Interjekt“ die Titelrolle im „Herosenritzt“ und großer Reiseliste. Sie

So sollen die Maße für den Abstand der Gebäude von der Straße, von der Nachbargrenze und von anderen Gebäuden nach Möglichkeit, d. h. soweit es die Rücksicht auf die Feuerlöslichkeit, die Gesundheit und den Verkehr irgend zuläßt, herabgemindert werden. Von ganz wesentlicher Bedeutung sind einige Zugeständnisse, die sich auf die Brandmauern beziehen. Das häufig als lästig empfundene Ueberdachfahren dieser Mauern wird als nicht mehr erforderlich bezeichnet, das Einlegen von Balkenköpfen in die Brandmauern, wenn hinter dem Holz noch eine halbe Steinstärke vorhanden ist, für zulässig erklärt; in beschränktem Umfang soll auch die Anbringung verglasteter Öffnungen gestattet sein usw.

Erfreulich ist weiter das auch der Heimat-schutzbewegung entgegenkommende Streben, die sogenannte weiche Bedachung der Gebäude mit Stroh oder Rohr da, wo sie üblich ist, nach Möglichkeit zu erhalten. Besondere Fürsorge wird endlich dem sogenannten Kleinwohnungs-bau auf dem Lande zuteil, der durch Gewährung weitgehender Vergünstigungen in Bezug auf die Konstruktion gefördert werden soll.

Wenn die Absichten des Ministers durch eine entsprechende Änderung der Bauordnungen überall Berücksichtigung finden, so dürfte damit den berechtigten Wünschen der landwirtschaftlichen Kreise in ausgiebigem Maße Rechnung getragen werden.

Der Mansfelder Streik.

Arbeiter und Militär.

Im Mansfelder Bergbaurevier befindet sich, wie wir unseren Lesern schon kurz berichteten, seit kurzem ein Teil der Belegschaft im Ausstande. Die Heranziehung von Arbeitswilligen hat nun in den letzten Tagen zu Zusammenstößen zwischen diesen und den Ausständigen geführt, die die Entsendung von Militär in das Grubengebiet notwendig gemacht haben.

Nachstehende Telegramme berichten uns über die Situation.

Halle, 24. Okt. Infolge der Ausstellungen der auswärtigen Arbeiter der Mansfelder Kupfergrube bauenden Gewerkschaften sind drei Kompanien des Infanterie-Regiments Nr. 36 in Halle in Stärke von 300 Mann mit einem Sonderzuge im Ausstandengebiet eingetroffen. Ein Teil der Truppen begab sich sofort nach der Kupfergrube und hielt dort etwa 1000 Ausständigen. Bei der Hütte wurden vier Maschinen-gemeinde aufgestellt.

Halle a. S., 24. Okt. Da die Wahl der streikenden Bergarbeiter der Mansfelder Gewerkschaft im Laufe des Tages fast geschlossen ist und neue Rekrute zu ersetzen droht, wurden zwei Schwebtruppen Halbescheider Artillerie nach dem Grubengebiet beordert, die heute Nacht eintreffen. Es streiken über 10 000 Mann.

Eintrich, 23. Okt. Die Direktion der Mansfelder Gewerkschaft lehnt jedes Zugeständnis ab. Die Wiedereinstellung der Arbeiter soll nur durch Einzelverhandlungen erfolgen.

Der Streik im Mansfelder Revier, wo der Teil der Mansfelder Kupfergrube bauenden Gewerkschaft ist, wird wohl nicht ohne Folgen für das dort herrschende Regime bleiben. Durch lange Dienste unter kauslicher, wenn auch nicht immer humaner Vorgesetzten, hatten die dortigen Bergleute, wie man der „F. Z.“ schreibt, obwohl rühmliche Verdienste hervorgebracht, einen gewissen Wohlstand erreicht. Sie hatten ein eigenes Haus, ein Vieh und waren ziemlich zureichend. Als aber das neue Direktorium gleich zu Anfang seiner Amtstätigkeit die Löhne kürzte und die Arbeitszeit verlängerte (die Leute waren größtenteils elf Stunden in Arbeit), die älteren Jahrgänge aus wohlverdienten Stellen nahm und wieder in den Schacht fahren ließ und verglichen mehr, kamen die Leute in Bewegung.

Als nun einige von ihnen einem Bergarbeiter-Verein beitraten, wurde ihnen, es waren 60 bis 70 Leute, meist Schloffer und Schmiede, sofort gekündigt. Aber die Leitung, die bisher gewohnt war, daß alles nach ihrem Wunsch ging, hatte sich diesmal getäuscht. Die Entlassung hatte zur Folge, daß nach einer Versammlung die Belegschaft des einen der größeren Schächte sofort in den Ausstand trat und durch eine, wie es scheint, gute Organisation in kurzer Zeit andere nach sich zog, so daß der Streik bereits eine große Ausdehnung gewonnen hat.

Bisher haben die oberen Behörden jede Vermittlung rundweg abgelehnt.

brauchte eigentlich wenig mehr zu tun, als die bekannten paarweisen Gruppen des Schlachtfelds zu segnen. Dafür hatte denn auch das dankbare Publikum viel Verständnis.

Wilhelm Clöbes.

Das starke Geschlecht.

(Uraufführung im Wiesbadener Hoftheater.)

Im Residenz-Theater fand letzten Samstag die Uraufführung von Otto Stuart's dreiteiliger Lustspiel „Das starke Geschlecht“ statt. Das Stück erweckt den Eindruck eines englischen Romans. Wer ein wenig in der englischen Roman-Literatur, wie sie die Tauchnitz-Edition dem Publikum für wenig Geld zugänglich macht, bewandert ist, der trifft hier lauter Altbekannte. Vor allem die malitiose Tante, die unter dem Deckmantel der Barmherzigkeit Inzestverbrechen ausübt. Es gibt kaum einen englischen Roman ohne mindestens eine solche Tante. Der Franzose hat sein onkel terrible, der Deutsche seine böse Tante. Und diese Tante ist auch fast das einzige Komische an diesem Lustspiel.

Durchaus romanhaft ist auch die Handlung: da ist eine Hyperbaie, ein „stilles Wasser“, die durch die Entdeckung, daß sie nur ihres Geldes wegen geheiratet wurde, plötzlich zur Hyperphrausen wird und ihren Mann nach allen Regeln der Kunst „erzigt“, da ist der Schwarm, der selbst bezeichnend sagt: „Jeder andere Mann wäre bei allem, was ich hier durchmachte, schon total verblödet!“ und schließlich dennoch zu einem Rüstfremdschen und -gatten wird; da ist die erste Liebe dieses Schwarmes, ein armes stöckiges Mädchen, das über Nacht reich wird und einfließt, daß ihre erste Liebe ein Irrtum war; und da ist auch ein kluger Freund und Better, der überall helfend eingreift und — der malitiosen Tante gewachsen ist. Selbstverständlich heiraten sich der kluge Better und das arme Mädchen, damit sich am Schluß die obligaten beiden glücklichen Pärchen empfehlen können.

Nur ein gutes Lustspiel zu wenig Wig, Sand-lung und Situationskomik; aber doch mit soviel

Pariser Brief.

(Originalbericht des Wiesbadener General-Anzeigers.)

Der den Franzosen in diesen Tagen, anlässlich der Verurteilung Ferrers, Barrikaden hat bauen und ansetzen sehen, wer ihn beobachtete, wie er mit vorgezogener Waffe und wildem Mutgeheul auf Meer- und Polizei eindrang, der muß den Eindruck gewonnen haben, daß 120 Jahre nicht genügt, um in einem Volke, das heute Jaurès und Railland zupulst, den revolutionären Geist eines Robespierre oder Marat zu erlöchen!

Mitternacht... Der Boulevard de Courcelles, wo sich die spanische Gesandtschaft befindet, liegt in tiefer Dunkelheit. Die Trambahnen können nicht mehr fahren, denn die Schienen sind mit umgestürzten Bäumen, Laternen, Pöbeln, Karren, mit allem möglichen Müll bedeckt. Geisterhaft huschen flüchtige Schatten durch die Nacht hin und her... Da — ein schriller Schrei: „Eine Barrikade!“ Und sofort wird das Straßenpflaster aufgerissen, Wasserrohre herbeigeschleppt, Bretter zusammengeschlagen und aufgestellt. Sie ist klein, aber es ist doch eine Barrikade, und das mit zischendem Geräusch aus einer umgeworfenen Gaslaternen entweichende und schnell zur Flamme emporlodende Gas wirft seinen fahlen Schein auf schweißgeglanzte, wutverzerrte, tierische Gesichter...

Mitternacht... Vierdegetrappel... Die Garde-Republicanine ist im Anzug... Dreimal läßt sie die Trompete ihre warnende Stimme, die zur Uebergabe auffordert, erschallen, aber dreimal vergeblich. Da ertönt des Polizeipräsidenten eigene Befehl: „Charges!“ Und eine Sekunde später wälzen sich Pferde und Menschen in unentwirrbarem Ansturm auf dem Boden herum. Schall blühen, Reibungsverluste zwischen Pferden durch die Luft, und furchbares Begehren läßt einem das Herz erzittern. Es ist vorbei. Die Barrikade ist gestürzt... Und die braven sergents de ville wischen sich schweißig ihre blutbesetzten Hände und Gesichter.

Das ist der Franzose aus dem Volk! Manchmal stimmen eine seine revolutionären Ideen ja auch selber, wie bei der Flugmode in Juvigny, die augenblicklich abgelehnt wird. Juvigny ist ungefähr eine knappe Stunde Eisenbahnfahrt von Paris entfernt, da aber alle öffentlichen Institutionen in Frankreich unerschütterlich sind, so war auch die Eisenbahnverwaltung dem Menschenantrieb nicht gewachsen, der Blegiot, La-tham oder Bauhan in der Luft herumfliegen sehen wollte. Die Lokomotive brauchte gute vier Stunden, um die dreißig Kilometer zurückzulegen, und das ging dem Pariser denn über den Kopf. „Wenn wir glücklich in Juvigny an-gelangen sind, geht der Wind entpönd mit 20 Meilen in der Sekunde, und an ein Fliegen ist nicht zu denken, oder Blegiot macht eine Runde in einer Minute, La-tham eine halbe in einer halben und Bauhan kann sich nicht vom Boden erheben“, meint er. „Da amüsieren wir uns lieber hier!“ Das „Amusement“ bestand darin, den Zug zum Stehen zu bringen, sämtliche auf-tretende Rufen und Rufen auf die Schienen zu werfen und sich selbst darauf zu legen, so daß jeder weitere Fernverkehr eingestellt werden mußte. Erst mit vieler Mühe gelang es, die to-bende, brüllende Menge in die französische Hauptstadt zurückzuführen, wo sie von den be-stärzten Bilettkräuteln an den Schaltern Herausgabe des für die Fahrt erlegten Geldes und außerdem noch ein Diner verlangten. Ob sie das bekommen haben, weiß ich nicht, nur eins weiß ich, daß es denen, die mit Ach und Krach Juvigny erreicht hatten, auch nicht besser ergangen war. In den Restaurants gab es kein Brot mehr, und die Bäder schloffen schließend ihre Türen, um ein Demolieren von feiten der unzufriedenen Pariser zu verhindern. Für ein Pfund Brot wurden allgemein zwei Franken er-legt. Von 2 Uhr mittags ab konnten die Brite ihren Wägen weder Fleisch noch Gemüse anbie-ten. Das Frühstücksmenu des ersten Restaurants in Juvigny lautete folgendermaßen:

Hors d'oeuvre: Schweizerkäse und Mojirich.
Entrées: Birnen und Apfel.
Rôtis: Schokolade und Süßholz.
Dessert: Kognakfischchen.

Trotz des leeren Wagens jubelten die Fran-zosen Herrn Briand zu, und als dieser abends in Begleitung des Landwirtschaftsministers Ruau durch die Straßen ging und lechterer, sich

zu seinem Chef wendend, sagte: „Bald sind sie reif, um einem Kaiser zuzujubeln“, erwiderte unser Ministerpräsident mit leiser, aber sehr glücklichem Lächeln: „Schmeichler!“

Dabei sind wir in diesen Tagen einen gro-ßen Teil der Wochen, die ja stets bei allen aufrührerischen Bewegungen das Hauptkontingent bilden, los geworden. 703 „Joyeux“ wurden nach Afrika befördert. Mit „Joyeux“ bezeichnet man diejenigen jungen Kerle, die gerichtlich schon verschiedentlich bestraft worden sind und aus diesem Grunde in afrikanische Bataillone einge-reicht werden. Das Bild, das sich vor den Augen des Zuschauers auf dem Bahnhof, von dem die „Joyeux“ ihre weite Reise um 9 Uhr morgens antreten, entrollt, ist wirklich interessant und makabrisch. Die schlimmste Heide des Pariser Vol-kes, Weiber mit frechen Blicken und rohe Kerle mit blutunterlaufenen Augen und geschnittenen Gesichtern warten hier auf ihre „Freunde“, die die Polizisten aus den verschiedenen Gefäng-nissen, in denen sie ihre Strafe absitzen, ab-holen. Verliebt neigen sich die fahlgelackten Köpfe der Abreisenden zu den gefährlichen Paar-chignons der „Compagne“ herab, die ihrerseits mit freischwebender Stimme den Refrain eines un-antwärtigen Gassenhauers antimmt. Da rollt der Zug heran, der die „Joyeux“ in die Fern-bringen soll. Gruppenweise, zu je fünf, werden sie in die Waggons gesteckt, während man ihnen Teden und einen Franken fünfzig als Wegge-bung verabreicht. In dem Augenblick, wo sich die Lokomotive mit schrilltem Pfiff in Bewegung setzt, ergiebt sich eine wahre Flut der gemeinten Schimpfworte über die auf dem Perron in Reih und Glied aufgestellten Soldaten und Schup-leute, und das Geräusch der rollenden Räder, sowie das Zischen des Dampfes vermischt sich mit den Tönen, die aus den jugendlichen Rachen dringen:

C'est nous les Joyeux,
Les petits Joyeux,
Les petits Joyeux,
Qui n'ont pas froid aux yeux.

Man sollte es eigentlich nicht glauben, daß es trotz alledem doch noch einen Stadtteil in Pa-riis gibt, in den sich kein anständiger Mensch traue, gegen dessen Bewohner die Polizei nichts ausrichten kann, der schon von Victor Hugo in seinem schönen Roman: „Notre Dame de Paris“ beschrieben worden ist, und dessen Ursprung man unter dem Namen „Une Cour des Miracles“ bis ins 18. Jahrhundert nachgehen kann. Einen solchen „Cour des Miracles“ (Wunderhof) ha-ben wir im Zentrum der schönen Seineval, nicht weit vom Rathaus, und man kann in der Tat sein „blaues Wunder“ erleben, wenn man in die Rue des Couffes einbiegt. Sofort drängt sich eine schmutzige Gesellschaft an einen heran, die einem auf Schritt und Tritt folgt. Aufjuchend, polnisch, deutsche Rufe dringen an unser Ohr. Die paar Franzosen, die hier wie in einem fremden Lande leben, haben Heimweh, wagen aber nichts gegen den Auswurf der Menschheit zu tun, aus Furcht, nur zu schnell zum Schwei-gen gebracht zu werden. Ein großer, dunkler, unberechenbarer Saal dient als Versammlungsort. Hier sitzen dunkelhäutige Männer und Frauen mit schweren Haarflechten an fettigen Tischen, während sich die Kinder auf dem Fuß-boden, von dem sie die Speisereste ablesen, herumhocken. Dort haben sich sechs „Polaten“ um eine einzige Schüssel versammelt, in die sie ihren Löffel verfenken, um ihn gleich darauf mit einer undefinierbaren, schwarzen Masse zum Mund zu führen. Der Bier, ein flüchtiger, Orientaler mit kleinen Augen und schon ge-schwungener französischer Nase, fordert in liebens-würdiger Weise zum Sitzen auf, aber auf der wackeligen Stühlen haben sich schon so viele sechsbeinige, braune Tierchen niedergelassen, daß einem die Lust zum Verweilen wirklich vergeht. Sowie sich Schupleute in dieser schönen Straße bilden lassen, wird alles Kompromittierende im Plu beiseite geschafft, und die braven „sergents de ville“ machen ungefähr den Eindruck Offen-bach'scher Arabinnen.

Aber warum eigentlich nur von Häßlichem reden? Der Name Offenbach zaubert einem das „Pariser Leben“ vor Augen und mit ihm Freude, Lust und Glanz. Die Saison ist in vol-lem Gange, und die Theater öffnen ihre Por-

thünentechen wirksam und gefällig verarbeitet, daß das Publikum sich unterhielt und lebhaften Applaus spendete. Freilich galt der Beifall wohl zumeist den Darstellern, die das bürgerliche Getriebe ihrer Rollen mit ihrer reifen Kunst erfolgreich umkleideten. Vor allem ist Herr Taub zu nennen, dessen Können sich in letzter Zeit so über-raschend vertieft und vervollkommen hat, daß er jede, selbst die kleinste Rolle mit Geist zu geben weiß. Ihm assistierte glücklich Fräulein van Born, die es fertig brachte, sogar über diese schnodderige Tante einen gewissen Charme zu verbreiten. Herr Degener und Herr Schäfer als Geldverleiher brachten mit der ängstlich charakteristischen Wiedergabe ihrer Rollen ein wirklich amüsantes Moment in den 2. Akt. Die beiden Hauptrollen des irdenden, jungen Ehepaars wurden durch Herrn Keller-Meyer und unsere reizende Kaibe Fräulein Rich-ter vortrefflich realisiert; Fräulein Hammer machte aus der Gestalt des armen Mädchens das Mögliche.

So erganz die vorzügliche Darstellung dieser anspruchsvollen und teilweise recht ungeschick-überlegenen Komik eine durchaus freundliche Auf-nahme, die das ausverkaufte Haus wiederholt durch lauten Beifall ausdrückte.

Dr. L. Ullrich.

Vor und hinter den Coullissen.

Die Schillerfeier der literarischen Gesell-schaft. Die literarische Gesellschaft in Wiesbaden veranlaßt bekanntlich am Don-nerstag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr, im großen Saal der „Barburs“ eine Vorfeier zu Schillers 150. Geburtstag. Der erste Teil wird die melodramatische Aufführung des „Cleusischen Festes“ bringen, mit Fräulein O. Gaub vom Hoftheater als Mediatorin, und Herrn Direktor H. Schreiber als Alabier. Nach der Ueberleitung durch das „Lieb an die Freunde“ (Fräulein Müller und Gabels) wird im zweiten Teile eine Dichtung von Wilhelm Clöbes „Auf Schillers Begegnung“ als szenischer Prolog, lebende

Bilder und Epilog mit Apotheose unter der Regie von Direktor Wilhelm zur Inszenierung kommen. Die Rollen liegen in den Händen der Herren Meizer und Wagner vom Volks-theater. Die Dichtung zu den lebenden Bildern spricht Frau Direktor Wilhelm als Rufo-Schiller. Die 7 Bilder werden von Mitgliedern des Volkstheaters und von solchen des Vereins gespielt. Sie zeigen Szenen aus dem Leben des Dichters: 1. Zerknirschung. 2. Die Karli-schüler. 3. Schiller auf der Flucht. 4. Schiller bei Körner. 5. In der Kirche zu Weingarten (Schillers Trauung). 6. Am Rufenhof zu Weimar und 7. Des Dichters Lieblingsgefallen. Es wird das ganze Leben unseres Lieblingsdichters an uns vorüberziehen. Die Veranstaltung ist öffentlich und wird sicher als sehr volkstümlich einen Anklang finden. Karten zu 1 M (Saal) und 50 P (Galerie) sind in beschränkter Zahl in den im Infanterie der morgigen Dienstag-Ausgabe benannten Buchhandlungen zu haben.

Offkapellmeister Weingartner wurde letzten Samstag in Wien während einer Weich-singerprobe durch ein herabfallendes Dekorations-stück schwer verletzt. Er erlitt einen glatten Schenkeinbruch oberhalb des Kniebogens am linken Fuß. Auch Herr Kammerjänger Schmied, der früher in Wiesbaden engagiert war, erlitt Ver-letzungen, jedoch leichteren Grades.

Caruso als Autobiograph. In einer ita-lienischen Zeitschrift plaudert Caruso, der ja kürzlich als Auktat in Wiesbaden weilte, von seiner Kindheit und von seinen ersten Büh-nenerfahrungen. „Ich bin im Jahre 1873 in Neapel geboren“, erzählt Caruso. „Mein Vater war ein armer Mechaniker. Schon als kleines Kind war es meine liebste Beschäftigung, den ganzen Tag laut zu singen. Meinem Vater, der ein ernstlicher Mann war, gefiel das durchaus nicht, und häufig genug strafe er mich wegen meines lau-ten Sings. Mein größter Ehrgeiz bestand da-mals darin, meinem Vater zu werden. In der Schule war der Gesangsunterricht meine liebste Stunde, und bei feierlichen Gelegenheiten mußte ich Solo singen. Eines Tages wurde der Organist der Kirche der heiligen Anna auf mich aufmerksam.“

Magyarischer Zusammenbruch.

Aus Wien schreibt unser dortiger Mitarbeiter:

Ungarn steht wieder einmal im Vordergrund aller Sorgen der Doppelmonarchie. Der Kronrat, der unter dem Vorsitz des Kaisers Franz Josef in Wien tagende, hat, wie der Bericht bereits meldete, ausgegangen wie das verhängnisvolle Hornberger Schicksal. Das Auseinanderfallen der Koalition hat den völligen Zusammenbruch der magyarischen Bestrebungen im Gefolge und ein Fehler wäre es wohl nicht, wenn die ganze magyarische Vorkriegsregierung in Stücke ginge und einem aus allgemeinen direkten Wahlen hervorgehenden Parlamentarismus wiche. Kaiser Franz Josef erklärte als König von Ungarn wiederholt, er wünsche eine verfassungsgemäße Lösung der Krise und ermahnte die Parteiführer, daß sie die verwickelte Lage nicht noch schwieriger gestalten möchten. Doch die ungarischen Minister reisten nach Budapest aus, ohne irgendwelche ernste Bemühungen gemacht zu haben, ein Uebereinkommen mit der Krone zu erzielen.

Die Hauptforderung der Magyaren besteht nach wie vor in der Selbständigmachung des ungarischen Reiches. In diesem Punkte sind sich alle Führer einig, indem sie getrennt marxistischer und vereint schlagend wollen. Aber der Kronrat vertraut den leidenschaftlichen Magyaren niemals die Krone an, und am allerwenigsten wird er den Kossuthianern ihren Willen tun. Unter den fragestehenden Mobilmachungen des jüngsten Frühjahrs und bei den Wandern des Herbstes ist die Krone in der Ueberzeugung befestigt worden, daß die Wahrung der deutschen Reichsinteressen eine Lebensfrage für das gemeinsame österreichisch-ungarische Reich ist. Wenn Ungarn erst über eine unter magyarischer Führung stehende Armee verfügte, so würden die Gelüste der Kossuthianer von Österreich noch mehr wachsen, und hier heißt es also, im Anfang zu widerstehen. Die Magyaren schauen gar mehrwöchig nach Kacconig hinüber, wofür in diesen Tagen zwischen England und Italien über die politische Zukunft des europäischen Südens verhandelt wird.

Der Ungar weiß, daß er dem Italiener als Freund und wertvoller Bundesgenosse gilt. Neben dem offiziellen Bundesvertrag, der zwischen Österreich-Ungarn und Italien vereinbart wurde, und der in beiden Staaten oft als eine harte Notwendigkeit empfunden wird, gibt es nämlich noch ein heimliches Bündnis zwischen Ungarn und Italien, das zwar in keinem Geheime und in keinem diplomatischen Akt festgelegt ist. Die Erinnerung an die Zeit lebt immer noch, in der ungarische Separatisten mit italienischen Unionisten gegen Österreich konspirierten und stark die Meinung, daß zwischen Italien und Ungarn eine Interessengemeinschaft

besteht, die für die beiden Länder nützlicher als für Österreich sei. Jeno Károlyi des ungarischen Staatsrechtes, die nur ein Österreich und nur ein Ungarn, aber kein Österreich-Ungarn kennt, findet nirgends tieferes Verständnis als in Italien. Ebenso geläufig wie den Magyaren ist den Italienern der Gedanke, daß Ungarn ein national einheitlicher Staat sei. Hier aber liegt der große Irrtum. Wenn die direkten allgemeinen Wahlen kommen, an die die herrschende Klasse der Magyaren nicht heran will, so ist es vorbei mit ihrer Selbstherrlichkeit. Vor der Wahlreform haben die Parteiführer denn auch eine lähmende Angst, und dadurch werden sie dem Throne in Schach gehalten.

Trotz der Verpflichtung des Koalitionsministeriums, die Wahlreform durchzuführen, haben die einzelnen Minister den fast ungläublichen Mut, der Krone den Abschluß eines neuerlichen Vertrages nahe zu legen. Militärische und finanzielle Zugeständnisse werden verlangt und als Gegenleistung wird dann der Friede mit der Krone in Aussicht gestellt, genau wie zu der Zeit, als Kossuth zurücktreten mußte und Biederste mit Kossuth zusammenhing. Wäre die Koalition stark und die Krone schwach, so müßte der König vielleicht wieder nachgeben. Aber die Dinge haben sich merklich geändert. In Österreich ist eine neue Zeit angebrochen. Gestützt auf das feste Bündnis mit dem Deutschen Reich werden auch die inneren Schwierigkeiten mit dem Nationalitätenhaufen überwunden werden.

In den jüngsten Tagen wurde in Budapest ein angebliches Wort des Thronfolgers folieniert, der es als ein Glück für die Dynastie bezeichnet haben soll, daß die Wahlreform nicht von Kossuth, sondern gegen ihn gemacht wird. Sollte der Ausspruch auch nur gut erfunden sein, so würde dieser Umstand doch nichts an der inneren Wahrheit ändern. Der alte Kossuth wurde durch die Befreiung der Massen von materieller Hörigkeit ein Volksbegleiter. Der junge Kossuth muß seine Volkstümlichkeit verlieren, wenn er sich weigert, an der politischen Befreiung Ungarns mitzuwirken. Die Wahlreform ist das Rhodus, auf dem die Magyaren tanzen müssen.

Geschichten vom Mars.

Neue Welten.

Der Planet Mars ist in den letzten Monaten der Erde sehr nahe gekommen, was stets nach Ablauf bestimmter Perioden geschieht. Seine geringste Entfernung von der Erde trat am 18. September ein und betrug 7800 000 geographische Meilen. Die mit entsprechend kraftvollen Instrumenten versehenen Astronomen haben nicht gezögert, die günstige Gelegenheit zu benutzen, um unsere Kenntnisse von den Zuständen auf der

Marsoberfläche zu vervollkommen. Die bezüglich der Marsforschung sind indessen noch keineswegs ausreichend veröffentlicht, dafür ist die Phantastie verschiedener Tageschriftsteller um so eifriger bemüht, dem Sensationsbedürfnis des großen Publikums entgegenzukommen.

So wurde behauptet, der nordamerikanische Astronom William Bickering habe sich dahin geäußert, es sei möglich, ein Teleskop von solcher Größe zu erbauen, daß sich die Frage, ob auf dem Mars menschenähnliche Bewohner leben, direkt beantworten lasse, ja, es sei möglich, mit den angenommenen Marsbewohnern durch Signale zu korrespondieren. Die Annahme einer Verständigung mit den (angenommenen) Marsbewohnern sei kein lächerliches Unterfangen. Habe man es doch vor zehn Jahren auch als Alapie betrachtet, wenn jemand versucht hätte, mit einem Aeroplan aufzusteigen. Der Mars nimmt, so führt Bickering fort, eine Ausnahmestellung ein. Die Erde befindet sich zwischen ihm und dem Monde. Bei der Beobachtung sehen wir ihn also hell und scharf beleuchtet. Haben wir auf der Erde Nacht, so herrscht auf dem Mars Tag. Wenn daher, wie wir ja annehmen, die Marsbewohner eine außerordentliche Intelligenz besitzen, so werden sie nicht abwarten, daß wir uns ihnen durch Lichtsignale verständlich machen, die sie ja gar nicht sehen könnten. Im Gegenteil! Ihre astronomischen Kenntnisse müßten ihnen sagen, daß sie uns Zeichen zu geben hätten, die wir bemerken würden. Gut. Geht man weiter von der Voraussetzung aus, daß die Marsbewohner Instrumente und Werkzeuge besitzen, mit denen sie Uebermenschliches zu schaffen vermögen, so findet Bickering diesen Gedanken sehr plausibel.

„Jede Nacht“, sagt er, „haben wir mit unserm Riesenfernrohr Beobachtungen angestellt, und unsere Nähe ist nicht unbemerkt geblieben. Am 11. August 1909 fanden wir eine Polarregion, die, mit Eis und Schnee bedeckt, einen trostlosen Eindruck machte. Am 2. September war das Eis verschwunden, und eine schmale, langgestreckte Einbuchtung zeigte sich. Am 29. endlich bemerkten wir einen ungefähr 1000 Kilometer langen, 92 Kilometer breiten Kanal. In wenigen Tagen ist da eine Umwandlung vorgegangen, die wir kaum dem Einfluß der Natur zuschreiben können. Es ist keineswegs absurd, wenn man annimmt, daß gerade diese Veränderung, dieser ungeheure, schnurgerade Kanal, ein Signal für die Erde bedeute.“

Prof. Percival Lowell findet diese Annahme freilich absurd und erklärt die Veränderungen, die er auch wahrgenommen hat, durch Schmelzen des Eises am Südpol des Mars und Abfließen der Gewässer gegen den Äquator hin in bestimmten Rinnsalen. Ob letztere Werke von Marsbewohnern sind, bleibt dahingestellt, diese Möglichkeit sei wenigstens nicht ausgeschlossen. An Signale für die Erde ist aber dabei entschieden nicht zu denken. Die beträchtlichen erdmagnetischen Stö-

rungen, die vor kurzem auftraten, sind vielfach, allerdings nicht von Fachleuten, der Erdnähe des Planeten Mars zugeschrieben worden, während wissenschaftlich feststeht, daß sie lediglich durch Vorgänge im Innern der Sonne hervorgerufen wurden.

Im ganzen zutreffend und jedenfalls auf wissenschaftlicher Grundlage beruhend sind die Ausführungen über den Mars, die jüngst der englische Astronom Sir Robert Ball veröffentlicht hat. Da der Mars, sagt er, von der Sonne weiter entfernt ist als die Erde, so empfängt er weniger Licht und Wärme als wir. Daraus folgt aber noch nicht, daß die Temperatur auf dem Mars eine niedrigere ist. Das Klima dort ist im Gegenteil wahrscheinlich milder als auf der Erde, weil der Schnee der Polarregionen im Sommer fast völlig oder sogar völlig verschwindet, was beinahe auf der Erde nicht der Fall ist. Andererseits betont Sir Robert Ball, daß der Mars keine zusammenhängenden tiefen Ozeane besitze wie die Erde. Dieser Planet sei vielmehr vorwiegend kontinental. Man habe allerdings früher die dunklen Punkte auf dem Mars für Gewässer und die hellen Regionen für Land gehalten, aber die letzten Beobachtungen haben ergeben, daß alles nur Land sei. Das einzige Wasser, das in flüssiger Form zu bemerken sei, könne nur im Frühjahr in der Nähe des korrespondierenden Pols beobachtet werden.

Was nun die Belegung des Planeten betrifft, so erklärt Sir Robert Ball, daß das Tier- und Pflanzenleben auf der Erde größtenteils von der Dichtigkeit und der Beschaffenheit der Atmosphäre abhängt. Nach allen Beobachtungen besitzt der Mars tatsächlich eine Atmosphäre, aber diese ist wahrscheinlich weniger dicht als die der Erde, auch ist ihre Zusammensetzung nicht bekannt. Wenn in ihr Sauerstoff fehlt, so ist dort organisches Leben unmöglich. Ball betont, daß es unausführbar ist, durch direkte Beobachtung zu entscheiden, ob der Mars bewohnt sei, doch glaube er auf Grund von Analogieschlüssen an organisches Leben auf diesem Planeten. Die Entscheidung, ob auf dem Mars vernunftbegabte Wesen existieren, hängt für unsere Hilfsmittel davon ab, ob es gelingt, über das Wesen der sogenannten Marskanäle zu einer sichern Erklärung zu kommen. Sind diese Kanäle keine Naturprodukte, so ist die Frage nach dem Vorhandensein hoch kultivierter Marsbewohner in bejahendem Sinne entschieden, sind sie dagegen reine Naturprodukte, so bleibt die Frage für unsere Hilfsmittel unbeantwortbar.

Der feinste Reiz eines Frauen-
antlitzes liegt doch in der schneigen Reinheit des Teints. Um sie zu erzielen und zu erhalten, benutze man nur Myrrholin, die durch den Zusatz des Myrrholin eine unübertroffene Schönheitswirkung auf die Haut besitzt.
B. 47



Hereingefallen

ist noch niemand, der **Union-Brikets** von der Firma **Ludw. Jung** Bismarckring 30, Telephon 959, bezogen hat; dieselben kosten Mk. 1.15 für den Zentner und werden **nur in plombierten Säcken** geliefert.

6597



Walchbütten.

Zucker, Pflanzenöl sowie alle Küchengeräte in Tannen- und Eichenholz, ferner alle Korb-, Holz- u. Eisenwaren, Messer- und Zerkleinerungsartikel stets in größter Auswahl billigst.

Karl Wittich,
Einfachstraße 2, Tel. 33-11.
Ecke Schwalbacherstraße.
20063

Das beste Kugelhuhn, Prater, Brat- und Hühnerhälften. Katalog gratis. Geschäftspark in Huerbach 375 (Hessen). S. 2

E. Calmann, Bankgeschäft

Hannover, Schillerstraße 21.
Spezial-Abteilung für Werte ohne Börsennotiz. 20309
Berichte und Ankaufste kostenfrei.

Möbel, Betten,

Polsterwaren

Komplette Brautausstattungen

empfehlen zu billigen Preisen in großer Auswahl

A. Leicher, Oranienstr. 6, nahe d. Rhainstr.

Moderne Schlafzimmer besonders preiswert. 20107

Gesucht

wird von einer modernen Hausfrau für sich und ihren Mann — der angestrengt geistig zu arbeiten hat — und für ihre 4 Kinder ein durchaus unschädliches, dabei aber wohlschmeckendes und sehr billiges Hausgetränk. Es muß selbst bei täglichem Genuß sowohl von den Erwachsenen als auch von den Kindern gut vertragen und gern getrunken werden.

Ein solches Getränk gibt es schon seit 20 Jahren, es heißt — Rathreiners Malzkaffee.

Man hüte sich vor Nachahmungen!

20064

Mainzer Pferdewette

Ziehung: **Samstag, 30. Oktober.**

Die Gewinne werden auch in Bar bezahlt.

1 Los 1 Mk., 11 Lose 10 Mk.

empfehlen:

Carl Cassel
Kirchgasse 40
und
Marktstraße 10
(Hotel Grüner Wald).

R. Stassen
Bahnhofstraße 4.
J. Stassen
Kirchgasse 51. (20376)

Gemischte Fruchtarmelade,

vorzügl. Qualität, eigenes Fabrikat aus frischen Früchten
per Pfd. 30 Pfg., bei 10 Pfd. 28 Pfg., bei 25 Pfd. 26 Pfg., bei 100 Pfd. 24 Pfg., bei 1000 Pfd. 22 Pfg. Es ist nicht möglich, daß Sie sich eine gleich gute Armelade im Haushalte zu demselben billigen Preise herstellen können. (2046)

Konditorei, Konserven- und Schokoladen-Fabrik
Telephon **397.** **Aug. Reich,** Taunusstr. 34.

Gutschein.

Ausschneiden!

(Rückseite genau lesen!)

Als Gutschein nur gültig wenn:

Name und Wohnung

Des Abonnenten hier deutlich ausgefüllt ist.

Bitte wenden.

Amtliche Anzeigen.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung sollen die in **Dohheim** gelegenen, im Grundbuche von Dohheim

Band 32, Blatt Nr. 891

zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eheleute **Milchbinder August Wilhelm und Katharine geb. Kraus zu Dohheim** als Gesamtgut eingetragenen Grundstücke:

- Stück 1, Kartenblatt 4, Parzelle 66/289, Hausgarten, Neugasse, groß 1 a 82 qm,
- Stück 3, Kartenblatt 67, Parzelle 6810, Acker, auf dem Steinfeld, groß 19 a 33 qm,
- Stück 6, Kartenblatt 4, Parzelle 65/289, a) Wohnhaus mit Hofraum und Hausgarten, b) Scheune und Stall, c) Wäldchen, Neugasse 24, groß 2 a 21 qm,
- Stück 7, Kartenblatt 7, Parzelle 735, Wiese in dem kurzen Teil, groß 1 a 05 qm,
- Stück 8, Kartenblatt 8, Parzelle 1003, Wiese, Saurüssel, groß 1 a 63 qm,
- Stück 9, Kartenblatt 60, Parzelle 5594, Weingarten auf dem Judenfisch, groß 1 a 50 qm,
- Stück 10, Kartenblatt 8, Parzelle 1004, Wiese, Saurüssel, groß 1 a 85 qm

am 17. Dezember 1909, vormittags 9 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 60, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 3. Februar 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1909.

(1909/2) Königlich-Preussisches Amtsgericht 9.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung soll das in Wiesbaden gelegene, im Grundbuche von Wiesbaden-Jannen, Band 188, Blatt 2822,

zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Eheleute **Raufmann Wendelin Körner und Therese geb. Schmoes**, früher zu Wiesbaden, jetzt unbekannter Aufenthalts, eingetragene Grundstück:

- Kartenblatt 58, Parzelle 363/100, groß 6 ar 30 qm,
- a) Wohnhaus mit Hofraum,
- b) Hinterhaus, Cranienstraße 42,

am 21. Dezember 1909, vormittags 9 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 60, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 7. Oktober 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Wiesbaden, den 17. Oktober 1909.

1909/1 Königlich-Preussisches Amtsgericht, Abt. 9.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung soll das in Wiesbaden gelegene, im Grundbuche von Wiesbaden-Außenbezirk

Band 67, Blatt Nr. 1312

zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen der Rentnerin Frau **Anna Katharina Braun**, Ehefrau des Malers **Christian Fischer** zu Wiesbaden eingetragene Grundstücke:

- Kartenblatt 29, Parzelle 166/180,
- Wohnhaus mit Hofraum u. Hausgarten, Heroldstraße 30, 9 a 08 qm groß, Gebäudesteuer-Nutzungswert 4800 Mk., am

9. November 1909, vormittags 9 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 60, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. August 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Wiesbaden, den 3. September 1909.

1909/5 Königlich-Preussisches Amtsgericht 9.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvorsteigerung sollen die in Wiesbaden gelegenen, im Grundbuche von Wiesbaden-Jannen, Band 160, Blatt Nr. 2401, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Schuhmachers **Peter Schirg zu Wiesbaden** eingetragenen Grundstücke:

- Stück No. 1, Kartenblatt 16, Parzelle No. 1040/145, groß 4 ar 92 qm.
- Stück No. 2, Kartenblatt 16, Parzelle No. 1041/146, groß 2 ar 47 qm.
- Stück No. 3, Kartenblatt 16, Parzelle No. 835/203, groß 14 qm.
- Stück No. 4, Kartenblatt 16, Parzelle No. 1039/144, groß 5 ar 54 qm.
- Stück No. 5, Kartenblatt 16, Parzelle No. 1038/203, groß 63 qm.
- a) Vorderhaus mit Hofraum,
- b) Mittelwohnhaus,
- c) Hinterwohnhaus mit Seitenflügel, Grabenstr. 19, 1430) Mk. Gebäudesteuer-Nutzungswert,

am 9. November 1909, vormittags 10 1/2 Uhr, durch das unterzeichnete Gericht, an der Gerichtsstelle Zimmer Nr. 60, versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 19. August 1909 in das Grundbuch eingetragen.

Wiesbaden, den 4. September 1909.

Königliches Amtsgericht 9.

Bekanntmachung.

Dienstag, den 26. Oktober d. J., mittags 12 Uhr, versteigere ich im Pfandleih-Geländestraße 5:

- 1 Perle, 1 Konjok, 1 Sopha, 2 Sessel, 1 Tischlampe, 1 Tisch, 1 farbige Weste, 1 fl. Kapes, 2 seidene Blusen, 1 Ueberzieher, 3 Anzüge 1 Karren

öffentlich zwangsweise gegen Barzahlung.

Wiesbaden, den 23. Oktober 1909.

6610 Eifert, Gerichts-Vollzieher, Kaiser-Friedrich-Ring 10.

Neubau Infanteriekaserne Wiesbaden.

Es werden die **Schmiede- und Eisenarbeiten** unter hiesigen Meistern wie folgt ausgeschrieben:

- Los 1: 4 Mannschafstgebäude, 1 Wirtschaftsgebäude und zwei Schuppen,
- Los 2: Offizierskasernen.

Die Bedingungen und Anschläge liegen im Neubaubureau Infanteriekaserne (Exerzierplatz an der Westerwaldstraße) zur Einsicht aus, letztere können auch gegen Gebühr von je 1.00 Mk. für jedes Los von dort bezogen werden.

Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis **Samstag, den 30. Oktober, vormittags 10 Uhr**, im oben bezeichneten Neubaubureau einzureichen.

Zusatzfrist 4 Wochen.

Militärbanamt.

Israelitische Kultusgemeinde.

Die Mitglieder unserer Gemeinde werden hierdurch zu einer

Gemeindeversammlung

am Sonntag, den 31. Oktober d. J., vormittags 10 Uhr in unserem Gemeindeaal, Schulberg 3, höflichst eingeladen.

Tagesordnung: Ermächtigung des Vorstandes zur Aufnahme eines Anlehens.

Um zahlreiches Erscheinen bitten Wiesbaden, 21. Oktober 1909.

Der Vorstand der Israelitischen Kultusgemeinde: Der Vorsitzende: **Simon Hess.**

Familien-Anzeigen.

Dankagung.

Für die uns bewiesene Teilnahme und die Kranzspenden bei dem Ableben unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters, Urgroßvaters und Onkels Herrn **Jakob Auer** sagen wir allen unseren herzlichsten Dank.

Wiesbaden, 25. Oktober 1909.

6615

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Karl Auer und Geschwister.**

Jakob Keller
Schreinermeister.



Roonstraße 22,
Ecke Bülowstraße.
Telephon 3824.
(20370)

Todes-Anzeige.

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß am 23. Okt. unser liebes Söhnchen

Franz

nach kurzem Leiden im Alter von 5 Monaten sanft dem Herrn entschlafen ist.

6599 Die trauernden Hinterbliebenen:

Familie Franz Zock.

Die Beerdigung findet am 26. Oktober, nachmitt. 3 Uhr vom Südfriedhofe aus statt.

Familien-Anzeigen

jeder Art finden die beste Verbreitung im

Wiesbadener General-Anzeiger

Als Amtsblatt der Stadt Wiesbaden veröffentlicht der Wiesbadener General-Anzeiger in erster Linie die stadtamtlichen Nachrichten aus Wiesbaden und Umgebung, weshalb man gewohnt ist, im Wiesbadener General-Anzeiger auch alle Familien-Anzeigen angezeigt zu finden.

Wasserdichte Bettelagen.

Gesundheits-Binden, I. Qualität, p. Dtd. 1 Mk., p. 1/2 Dtd. 60 Pfg.

Verbandsstoffe chem. reine

Irrigateure,

nach Professor **Esmarch**,
komplett mit Schlauch, Mutter- und Klistier-Rohr.
von **Mk. 1.-** an.

Inhalations-Apparate.

Grosste Auswahl in Suspensorien Klistier-Spritzen von 50 Pf. an.

Leitbinden in allen Preislagen

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege.
Kirchgasse 6. — Telephon 717.

20055

Veränderungen im Familienstand der Stadt Wiesbaden.

- | | |
|--|---|
| Am 19. Okt. dem Händler Hilf Koe Haffner ein Sohn Elas geboren. | Am 16. Okt. dem Maurer G. Scholler eine Tochter Frieda geboren. |
| Am 19. Okt. dem Gengeler M.H. Reichwein ein Sohn Wilhelm . | Am 19. Okt. dem Aufseher Karl Fuhmann ein Sohn Karl . |
| Am 21. Okt. dem Landessekretär Emil Wendel ein Sohn. | Am 18. Okt. dem Buchhalter Gust. Strud ein Sohn Heinrich Karl Gustav. |
| Am 20. Okt. dem Tagelöhner Paul Adel ein Sohn Walter Paul. | Am 17. Okt. dem Schreiner Hilf Heinrich Kettner ein Sohn Karl Alfred Hermann. |
| Am 16. Okt. dem Kellner Karl Rees ein Sohn Georg Franz Wilhelm. | Am 21. Okt. dem Kaufmann Karl Ries eine Tochter Elislotte . |
| Am 16. Okt. dem Tagelöhner Heinrich Spatmann ein Sohn Gustav Walter. | Am 16. Okt. dem Tagelöhner Hermann Graubner eine Tochter Margarete Dorothea. |
| Am 18. Okt. dem Wärtner August Böhmer eine Tochter Erna Luise. | Am 16. Okt. dem Tagelöhner Heinrich Schön eine Tochter Kunigunde Theres. |
| Am 21. Okt. dem Schiffsheuer Johann Konrad ein Sohn Eugen . | |

Gestorben:

- | | |
|--|---|
| Am 25. Okt. Ferdinand , Sohn des Gutsbesizers Ferdinand Langenheid, 3 Jahre. | Am 22. Okt. Ernst Boller, Sohn des Gutsbesizers geb. Meier , 63 Jahre. |
| Am 23. Okt. Gefäßkünstler Johann Geier, 64 Jahre. | Am 23. Okt. Lina geb. Keller , Ehefrau des Tagelöhners Christian Adel, 58 Jahre. |
| Am 23. Okt. Anna , Sohn des Schlossergesellen Franz Jod, 5 Mt. | |

Königliches Standesamt

Nichts hindert Sie

bei geringen Aufwendungen sehr elegant auszuweisen. Sie müssen nur die vorzüglichen Favoritschnitte benutzen. Für die Haus- und Fremden-Unterhaltung.

Anleitung durch das Große Favorit-Moden-Album (nur 70 Pf. fr.) u. das Jugend-Moden-Album (60 Pf. fr.) von der Verkaufsstelle der Firma oder wo nicht am Platze, direkt von der internationalen Schnittmanufaktur, Dresden-N. 8.

Ch. Hemmer, Langg.

Strauchfedern-Manufaktur Blanck

Friedrichstr. 29, 2. Et. gegenüber d. St. Geist-Hofplatz.

Herbst-Neuheiten:

Strauchfedern u. Boas, Paradiesvögel, Reiher, Flügel, 20290 Aufsätze u. Befäße etc. Pariser Nouveautés.

Detail zu Engrospreisen.

Auf Kredit!

Moderne Konfektion

Hochelegante Anzüge
Anzahlung 5, 8, 10, 12, 15, 18 Mk.

Hochelegante Ulsters
Anzahlung 5, 8, 10, 12, 15, 18 Mk.

Hochelegante Paletots
Anzahlung 5, 8, 10, 12, 15 Mk.

Hochelegante Damen-
Kostüme, Paletots, Blusen, Röcke
Anzahlung von 3 Mk. an.

Möbel

Büfets, Vertikos, Kleiderschränke, Kommoden, Bettstellen mit Matratzen etc.
Anzahlung von 3 Mk. an.

Zimmer-Einrichtungen
Anzahlung von 10 Mk. an.

Komplette Wohnungs-Einrichtungen
Anzahlung von 20 Mk. an.

S. Buchdahl, J. Jttmann, Nachf.

4 Bärenstrasse Wiesbaden Bärenstrasse 4

Nachweislich weitaus grösstes
:: Kredithaus am Platze. ::

20040

Königl. Schauspiele

Wiesbaden.

Montag, den 25. Oktober
223. Vorstellung.
Anfang 7 Uhr.

5. Vorstellung. Abonnement D.

Die berühmte Frau.
Lustspiel in 3 Akten von Franz v. Schönthan und Gustav Kadelburg.

Baron Römer-Saarstein Herr Tauber

Agnes, seine Frau Frä. Eichelsheim

Germa, Frau Braun-Großher

Wally, Frä. Schiberti

(deren Töchter)

Paula Hartwig Frau Bleibtreu

Wilhelmine Friedland, Frä. Gaudy

Ihre Dienerin Frä. Gaudy

Graf Bela Salmay Herr Herrmann

Ulrich von Traun-

stein Herr Schwab

Georg Hiegler, Musik-

lehrer Herr Schenk

Heinrich Seemann Frä. Schwarz

Anton, bei Baron

Römer Herr Spieß

Detty, bei Ottilie

Frä. Kammerberger.

Zeit: Gegenwärt.

Ort der Handlung: Berlin.

Spielleitung: Herr Regisseur

Dr. Oberländer.

Decorative Einrichtung:

Herr Hofrat Schid.

Nach dem 2. Akte tritt eine

Pause ein.

Veränderungen in der Rollen-

besetzung bleiben für den Not-

fall vorbehalten.

Gewöhnliche Preise.

Anfang 7 Uhr.

Ende 9 1/2 Uhr.

Dienstag, den 26. Oktober

224. Vorstellung.

5. Vorstellung. Abonnement C.

Fra Diavolo.

Romische Oper in 3 Aufzügen

von E. Scribe.

Musik von C. Nuber.

(Wiesbadener Neueinrichtung.)

Anfang 7 Uhr.

Gewöhnliche Preise.

Residenz-Theater.

Direktion: Dr. phil. H. Rauch.

Bernspruch-Anschluß 49.

Montag, den 25. Oktober

abends 7 Uhr:

Tubenarten gültig.

Fünzigertarten gültig

Neuheit! Neuheit!

Zum 5. Male

Das Tal des Lebens.

Ein Schwank in 3 Aufzügen von

Max Dreyer.

Spielleitung: Ernst Bertram.

Der Markgraf Georg Räder

Die Markgräfin Agnes Hammer

Frau von Brühlwih,

Hofdame Sofie Schenk

von Grunzmann, geistlicher

Rat Rud. Wilmers-Schönau

von Roden, Billy Schöfer

von Roden, Carl Winter

(Kammerherren)

Nafius, Hofpoet Rud. Barlat

Hühner, Leibmedikus

Walter Laub

Sag, Pastor Reinhold Hager

Hans Stork Kurt Keller-Nebri

Der alte Stork Friedr. Degener

Edith Leibel Stella Richter

Der alte Leibel Herr. Neßeltrager

Die alte Leibelin Hofel von Bern

Wuh, ein Fiedler Theo Zachauer

Die Wismutter Minna Agie

Feldweibel Karl Freymantel

Kammerfrau Liddy Waldow

Kammerdiener Max Pipski.

Burschen und Mädel.

Zeit: um 1770.

Nach dem 1. und 2. Akte finden

größere Pausen statt. Der Be-

ginn der Vorstellung, sowie der

jedesmaligen Akte erfolgt nach

dem 3. Glockenzeichen.

Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr

Anfang 7 Uhr.

Ende 9 Uhr.

Dienstag, den 26. Oktober

abends 7 Uhr.

Tubenarten gültig.

Fünzigertarten gültig.

Neuheit! Neuheit!

Zum 8. Male:

Die fremde Frau.

(La femme X...)

Schauspiel in vier Akten von

Alexandre Dumas. Deutsch von

Max Epstein.

Für die deutsche Bühne eingerichtet

von Alfred Schmiedea.

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.)

Direktion: Hans Wilhelm v.

Montag, den 25. Oktober

abends 8.15 Uhr.

Vollständige Vorstellung bei

kleinen Preisen:

Sperst 1. A, Saalplatz 50 S,

Galerie 30 S

Zum 18. Male:

Deborah.

Vollständiges Spiel in 4 Akten von

Dr. S. H. Mosenthal.

In Szene gesetzt von Herrn

Direktor Wilhelm.

Personen:

Lorenz, der Ortlicher

Rudolf Bennenwih

Joseph, sein Sohn Otto Kndt

Der Schulmeister Arthur Rhode

Der Warrer Anton Meier

Panna, seine Nichte Jita Martini

Der Gerichtsbauer Ludwig Joost

Der Dorfbarber Willy Wagner

Der Schneider Kurt Röder

Der Krämer Ralph Mayer

Die Wirtin Ottilie Grunert

Die alte Lise Lina Töbde

Abraham, ein blinder Greis

Alfred Heinrichs

Deborah Anna Richter

Ein jüdisches Weib Kuni Clement

Ein Mädchen H. Venzon.

Ort der Handlung: Ein Ort in

der Steiermark. Zeit: 1780.

Zwischen dem 2. u. 3. Aufzug

liegen 8 Tage, zwischen dem 3.

u. 4. Aufzuge 5 Jahre.

Veränderungen in der Rollen-

besetzung bleiben für den Not-

fall vorbehalten.

Kasseneröffnung 7.30 Uhr.

Anfang 8.15 Uhr. — Ende

nach 10 Uhr.

Dienstag, den 26. Oktober

abends 8.15 Uhr.

Vollständige Vorstellung bei

kleinen Preisen.

Zum 8. Male:

Die Räuber.

Schauspiel in 5 Akten (10 Bil-

dern) von Friedrich von Schiller.

Kurhaus zu Wiesbaden.

Dienstag, 26. Okt. 1909.

Mail-coach-Ausflug 2.30

Uhr ab Kurhaus: Nerotal-

Platte über Rundfahrweg—

Herrnreichen und zurück

(Preis 5 Mark).

Nachm. 4 Uhr:

Abonnements-Konzert

Leitung: Herr Konzertmeister

Hermann Irmer.

1. Ouverture zur

Oper „Undine“ A. Lortzing

2. Pastorale A. Wilmers

3. Festmarsch über

Motive aus dem

Es-dur-Konzert

L. Beethoven-

Wieprecht.

4. Ouverture z. Op.

„Preciosa“ C. M. v. Weber

5. Kusswalzer aus

der Opette „Der

lustige Krieg“ Joh. Strauss

6. Fantasie aus der

Oper „Stradella“

F. v. Flotow

7. Serenade G. Braga

8. Ouverture zur

Opette „Berlin

wie's weint und

lacht“ A. Conradi.

Abends 8 Uhr:

Abonnements-Konzert

Richard Wagner-

Abend

des städtischen Kurorchesters.

Leitung: Herr Ugo Afferni,

städtischer Kurkapellmeister.

1. Vorspiel zur Oper

„Die Meistersinger

von Nürnberg“

2. Bacchanale aus

der Oper „Tann-

häuser“

3. Siegfried-Idyll

4. Vorspiel u. Liebes-

tod aus der Oper

„Tristan u. Isolde“

5. Siegfried's Tod und

Tranermarsch aus

dem Musikdrama

„Götterdämmerung“.

Städt. Kurverwaltung.

Kurhaus Wiesbaden.

Freitag, den 29. Okt.

1909.

7.30 Uhr im grossen Saale:

II. Zyklus-Konzert.

Leitung:

Herr Ugo Afferni.

städtischer Kurkapellmeister.

Solist:

Herr Karl Flesch, Berlin

(Violine).

Logensitz 5.— M., I. Parkett

1.—22. Reihe 4.— M., I. Par-

kett 21.—26. Reihe 3.— M.,

II. Parkett 3.— M., Rang-

galerie 2.50 M., Ranggalerie

Rückseite 2.— M.

Abonnements-Preis für sämt-

liche 12 Konzerte:

Logensitz 42 M., I. Parkett

30 M., II. Parkett 24 M., Rang-

galerie 18 M.

Ranggalerie Rückseite wird nicht

im Abonnement abgegeben.

Die Damen werden gebeten,

auf den Parkettplätzen ohne

Hüte erscheinen zu wollen.

Stadt. Kurverwaltung.

Walhalla-

Theater.

Heute Montag, 8 1/2 Uhr:

High-Life-Evening.

Rendezvous der Elite.

Versäume niemand, sich das

Sensations-Programm

anzusehen.

The 5 Heraldos

Lisy Walburg

The 2 Petras (20077)

Frä. v. Petcen

The 3 Cornelles

Les 3 Terpsichores

Alfred v. Bartels

Les 3 Barbarinas

The Elsa u. Partner.

Voranzeige.

Ab 1. November:

Vollständig neues Programm.

Verein d. Künstler u. Kunstfreunde

Wiesbaden. E. V.

Donnersag, den 28. Okt. 1909,

im Saale des Zivilkasinos, Friedrichstrasse 22:

≡ Zweites Konzert ≡

für 1009/10.

Mitwirkende:

Frau Maria Avani-Carreras (Klavier)

Herr Kgl. Kammeränger Carel van Hulst (Bariton).

1. Wanderer-Fantasie Schubert

2. a) Die Ehre Gottes aus der Natur Beethoven

b) Die Allmacht Schubert

3. a) Etude op. 25 No. 1 Chopin

b) Nocturne c-moll